Rede von

IHK-Präsident Andreas Schmitz

zum Jahresempfang der IHK Düsseldorf

am 10. Januar 2022

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zum Jahresbeginn begrüße ich Sie alle an den Bildschirmen - auf das Herzlichste zu unserem erneut digitalen IHK-Jahresempfang. Und da das neue Jahr erst zehn Tage alt ist, wünsche ich Ihnen und Ihren Familien darüber hinaus ein gutes, erfolgreiches, friedvolles, vor allem aber ein gesundes Jahr 2022.

Mir ist bewusst, dass sich sehr viele aus den Unternehmen und dem Ehrenamt auf unsere Veranstaltung – in Präsenz - hier im Maritim gefreut hatten. Auch wenn eine Durchführung zum jetzigen Zeitpunkt noch rechtlich zulässig gewesen wäre, haben wir uns in der letzten Woche – aufgrund der sehr stark steigenden Inzidenzen – entschieden, noch einmal den rein digitalen Weg einzuschlagen. Da aber das Networking ein integraler Bestandteil unserer IHK ist, möchte ich bereits heute

eine Gelegenheit zum persönlichen Zusammentreffen während der Sommermonate ankündigen.

Meine Damen und Herren, aufbauend auf der Erfahrung aus unserem Jahresempfang zu Beginn des letzten Jahres hoffe ich, dass es uns auch heute gelingen wird, ein so buntes und hoffentlich kurzweiliges Programm aus Reden, Talkrunden und musikalischer Untermalung für Sie zusammenzustellen, dass Sie die kommenden 90 Minuten digital dabeibleiben.

Mit besonderer Freude begrüße ich unseren neuen Ministerpräsidenten Hendrik Wüst hier vor Ort im Saal und später digital unseren neuen Bundesfinanzminister Christian Lindner. Seien Sie beide herzlich willkommen bei der Industrie- und Handelskammer Ihrer Landeshauptstadt.

Meine Damen und Herren, am 31. Dezember 2019 um 10.31h erschien die erste dpa-Meldung, wonach eine mysteriöse Lungenkrankheit in der zentralchinesischen Metropole Wuhan ausgebrochen sei. Seitdem sind zwei Jahre vergangen, und ich weiß nicht, ob es Ihnen auch so geht, aber ich fühle mich des Öfteren in einer Zeitschleife gefangen, wie Bill Murray in dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Ich bin ehrlich: ich habe sogar kurz mit dem Gedanken gespielt, Ihnen meine Neujahrsrede vom vergangenen Jahr mehr oder weniger unverändert vorzutragen, so überrascht war ich beim

Nachlesen von dem Fortbestehen der dort zum Ausdruck gebrachten Erfahrungen, Anstrengungen, Hoffnungen und Wünsche.

Aber es hilft nichts, wir alle – Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft – müssen konstatieren, das Virus und den bösartigen Charakter dieser Pandemie unterschätzt zu haben. Erst wenn man die Weltfinanzkrise mit der Pandemie vergleicht, erkennt man die Wucht der Erschütterungen und die Tiefe des Einschnitts. Und da es für die globale Wirtschaft nun mal keine Boosterimpfung gibt, werden die ökonomischen Folgen wohl erst dann abklingen, wenn das Virus besiegt ist. Leid sind wir es allemal.

Wie oft haben wir inzwischen davon gesprochen: Das Virus ist zurück! Dabei war es nie weg! Und auch die Lastwagen voller Impfdosen lassen uns entgegen unserer Erwartung bis dato das Licht am Ende des Tunnels nur mehr erahnen, aber nicht klar erkennen.

Oftmals gingen die Wellen des Infektionsgeschehens einher mit einer Unterbrechung der politischen Lieferketten. Und die deutsche Politik versank immer wieder in einem Kompetenzgerangel. Den einen ging es zu langsam, den anderen zu unkoordiniert. Wieder andere warnten vor zu heftigen Einschnitten. Wen wundert es da, dass sich Wirtschaft

und Gesellschaft, da wo sie es konnten, viel schneller als die Politik bewegten und einheitliche Standards setzten.

Mit einem quasi Corona-freien Wahlkampf, aus dem vor allem die diversen Versprechen in Erinnerung bleiben, sendete die Politik Signale der Entwarnung, die von vielen als Rückkehr zur Normalität verstanden wurden. Und just in dem Moment, in dem die gesamte gesellschaftliche Erzählung von Erlösung, Freiheit und der Wiederaushändigung unseres alten Lebens vor unser aller Augen zerfiel, wird die pandemische Lage nationaler Tragweite vom Bundestag beendet mit dem erwartbaren Ergebnis, dass unverzüglich über eine Neuauflage debattiert wird. So geht das nun schon seit zwei Jahren: die Halbwertzeit staatlicher Informationen sinkt weiter und weiter. Dagegen steigen die gegenseitigen Schuldzuweisungen, in denen sich Bund und Länder sowie die alte und neue Regierung ergehen.

Befeuert wird dies von den allabendlichen Talkshows. Es wird mit Informationen und Gegeninformationen dort nur so um sich geworfen, um diese dann anschließend zu einer Buchstabensuppe zu vermischen, aus der sich kein gerader Satz mehr bilden lässt. Einen Disclaimer möchte ich hier allerdings machen: Karl Lauterbach lief quasi als Ein-Mann-Corona-Partei zur Höchstform auf. Er hat erklärt, er hat gewarnt. Und selbst da, wo er sich korrigieren musste, tat er dies jenseits aller politischen Winkelzüge mit der Grandezza

eines Experten. Und persönlich finde ich, darf das Gesundheitsministerium im Gegensatz zu den vergangenen Jahren auch mal kompetent besetzt sein.

Meine Damen und Herren, was aber am Ende zählt, ist das politische Ergebnis. Und das ist eine Republik „Lost in Communication“.

Die neue Ampelkoalition hat sich folgendes auf die Fahnen geschrieben: „Fortschritt wagen: Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit“. Auch wenn es sich bei dem Koalitionsvertrag erstmal nur um den in Worte gefassten Willen handelt, sollten wir in das Gelingen dieser Regierung verliebt sein. Denn die alte Regierung war zum Schluss nur noch eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, deren einziger Geschäftszweck die Verwaltung des Status quo bzw. irgendeiner Krise war. Richtig war die Aussage unseres Altbundespräsidenten Roman Herzog: „Es muss ein Ruck durch Deutschland gehen“ schon immer, aber nie stellte sie sich so drängend wie heute. Der Ruf nach Gestaltung statt Verwaltung ist unüberhörbar. Es müssen Startpunkte für Dinge gesetzt werden, die wir möglicherweise selbst nicht mehr erleben. Ich hoffe, der neue Kanzler, so wahr ihm die SPD helfe, lernt aus der Geschichte: Kühl regieren reicht nicht, wenn das Kühne fehlt.

Das eigentliche Wagnis dieser neuen Regierung ist das Vertrauen. Das Vertrauen untereinander, aber auch das Vertrauen, das die Bürger dieses Landes in sie setzen. Eine Regierung, die sich nicht missgünstig mit sich selbst beschäftigt, sondern mit den Problemen des Landes, Europas und der Welt. Die das Land über ihre Parteien, den Zusammenhalt der Regierung über die Partikularinteressen ihrer Anhängerschaften stellt.

Wenn dann noch diese Regierung endlich mit Tatkraft diese Pandemie bekämpft und das Land gesunden lässt, dann hätte sie allein damit schon den Anspruch auf gutes Regieren eingelöst. Wenn sie den Menschen mit kleinerem Einkommen oder unterschiedlichem kulturellen oder historischen Hintergrund ihre Zukunfts- oder Existenzängste nehmen kann, dann hätte sie viel getan für den Frieden und Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Wenn diese Regierung es schafft, dieses Land tatsächlich auf den derzeitigen Stand der Technik zu bringen, die Verwaltung digital zu organisieren, Genehmigungsverfahren spürbar zu beschleunigen, die Infrastruktur zu modernisieren und den seit Ewigkeiten versprochenen Ausbau der Netze voranzubringen, werden wir ihr diesen Fortschritt danken, weil wir echte Erleichterungen in unserem Alltag erleben.

Wenn diese Regierung – die machtpolitische Realität auf der Welt zur Kenntnis nehmend – wieder lernt, geopolitisch zu denken; wenn sie weniger durch bloße Rhetorik, aber auch deutlich mehr als nur durch beredtes Schweigen mit Selbstbewusstsein und Demut vor der eigenen Geschichte der fortschreitenden Erosion Europas kraftvoll entgegentritt, dann haben wir als Europäer auch die Chance, eine bipolare Welt zu verhindern, und müssen uns von keinem sagen lassen, was wir zu tun oder zu unterlassen haben. Europa, meine Damen und Herren, hat mehr verdient als nur durch die Schulden der EU oder durch die Geldflutung der EZB zusammengehalten zu werden.

Wenn diese Regierung nicht nur an die nächste Wahl denkt, sondern bereit ist, die Kosten und Konsequenzen ihrer Sozialpolitik nach Maßgabe der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gleichmäßig über alle Generationen zu verteilen, dann werden es ihr insbesondere die nachfolgenden Generationen danken, selbst wenn sie heute noch nicht geboren sind.

Wenn es diese Regierung auch hinbekommt, die deutsche Wirtschaft auf Basis realistischer Szenarien auf Klimaneutralität umzustellen, ohne dabei die Grundlagen unseres Wohlstandes zu ruinieren und all jene ohne Wohlstand auszuschließen, dann

könnte das wirklich wegweisend sein für eine weltweite Bekämpfung des Klimawandels.

Und das muss sie alles hinbekommen auf Basis einer Finanzpolitik, die sich weniger konsumptiv als vielmehr investiv gibt. Einer Finanzpolitik, die ohne allzu viele Schattenhaushalte im Jahre 2023 wieder der Schuldenbremse genügt sowie einer möglicherweise aufziehenden Inflation nicht tatenlos zuschaut.

Ja dann, meine Damen und Herren, ja dann sollte uns um Deutschlands Zukunft nicht bange sein.

Aber wie schrieb Theodore Roosevelt doch: „Keep your eyes on the stars, and your feet on the ground.“

Meine Damen und Herren, wir wissen es alle „only bad news are good news“. Erschöpft, müde und leicht gereizt haben viele von uns das letzte Jahr durchlitten. Aber auch wenn Empörung und Wut oftmals die treibenden Kräfte unseres beständigen Aufmerksamkeitsstroms sind, lassen Sie uns gelassen bleiben. Denn zum einen spiegeln Medien nicht die Realität wider, sondern zeigen sie nur in gewählten Ausschnitten. Verwechseln wir – das gilt für Politik und Medien gleichermaßen – nicht Reichweite mit Relevanz und Lautstärke nicht mit dem Willen des Volkes. Bleiben wir konstruktiv kritisch, jedoch nicht blauäugig. Denn wie Franz-Josef Strauß zu sagen pflegte:

“Selbst wenn man eine rosarote Brille aufsetzt, werden Eisbären nicht zu Himbeeren.“

In einem Punkt, meine Damen und Herren, gilt es jedoch klar Position zu beziehen: Wer sich in der aktuellen Situation nicht impfen lässt, verhält sich unsolidarisch. Denn sich nicht impfen zu lassen, ist keine Meinungsäußerung, sondern schlichtweg eine Missachtung seiner Mitmenschen: z.B. der Menschen mit einem geschwächten Immunsystem, der Kinder aus bildungsfernen Schichten, die dringend auf Präsenzunterricht angewiesen sind oder der vielen Menschen, die ihren Lebensunterhalt in den von der Pandemie besonders gebeutelten Feldern der Dienstleistung beziehen.

Ich persönlich vertrete sogar die kühne Vermutung, dass eine Impfpflicht die gesellschaftliche Lage eher befrieden würde. Wer anderer Meinung ist, der erinnere sich an Berthold Brecht: „Wer A sagt, muss nicht auch B sagen. Er kann auch erkennen, dass A falsch war“.

Meine Damen und Herren, wie immer zu Jahresanfang erwartet man eine Aussage zur NRW-Landesregierung, zum OB der Stadt Düsseldorf und dem Landrat des Kreises Mettmann. Darüber kann ich Ihnen zwar nicht als IHK-Präsident, sondern nur ad personam sagen: Ich finde, alle haben im vergangenen Jahr überwiegend gut gearbeitet.

Allen dreien möchte ich jedoch ins Stammbuch schreiben, dass nach zwei Jahren außergewöhnlicher Belastungen so langsam wieder an der Konsolidierung der jeweiligen Haushalte gearbeitet werden muss. Und es wird wohl keinen verwundern, wenn ich sage, dass dies primär über die Ausgabenseite erfolgen sollte.

Meine Damen und Herren, von den vielen Themen, die uns in der IHK täglich begegnen, ist der Fachkräftemangel wohl auf absehbare Zeit das wichtigste. Mit „nur“ 3.683 abgeschlossenen Ausbildungsverträgen ist im abgelaufenen Jahr ein langjähriger Tiefpunkt erreicht. Zwar stellen die Unternehmen nach wie vor genügend Ausbildungsplätze zur Verfügung, allerdings ist das Interesse junger Menschen mit unterschiedlichen Schulabschlüssen begrenzt. Wir – die Wirtschaft – müssen uns bewegen. Wir müssen in der beruflichen Bildung von unserem „hohen Ross“ heruntersteigen, sprich das Anforderungsprofil ab und zu etwas entmotten oder abrüsten. Das gilt besonders für Haupt-, Real- und Gesamtschüler, auch wenn man uns glauben machen will, es gäbe eigentlich nur noch Gymnasiasten. Gleichzeitig müssen wir duale Studiengänge für praxisinteressierte und leistungsorientierte junge Leute anbieten. Differenzierung und Flexibilität sind gefragt – „one size fits all“ gehört der Vergangenheit an. Summa summarum: Sind wir hier zu spät, bestraft uns das Leben.

Meine Damen und Herren, was die IHK in ihrer Gesamtheit betrifft, würde ich sagen, das Haus ist weiter auf Kurs, solide finanziert und deutlich digitaler und kundenorientierter als vor fünf Jahren. Dies ist vor allem unserem Hauptgeschäftsführer Gregor Berghausen und seinem gesamten Team zu verdanken. Sie alle haben im letzten, wahrlich herausfordernden Jahr einen tollen Job gemacht. Aber auch hier gilt: „Das Bessere ist der Feind des Guten“ (Voltaire).

Auch für unser unternehmerisches Ehrenamt in der Vollversammlung, den Fach-, Branchen- und Regionalausschüssen sowie den Prüfungsausschüssen war das abgelaufene Jahr in vielerlei Hinsicht herausfordernd. Für ihren Einsatz gilt Ihnen unser aller Dank. Besonders bedanken möchte ich mich nochmals an dieser Stelle bei unseren ausgeschiedenen Präsidiumsmitgliedern Gabriella Picariello, Dr. Wolfgang Bays, Dr. Udo Brockmeier und Ralf Burmester. Es war eine große Freude, mit Euch die IHK Düsseldorf zu gestalten. Gefreut habe ich mich über die Bereitschaft von Dr. Karl-Hans Arnold, Burkhard Dahmen und Julia Niederdrenk, weiter im Präsidium mitzuarbeiten sowie über die Zuwahl von Marcel Abel, Christina Begale, Desirée Bleckmann und Julien Mounier. Es gibt viel zu tun, packen wir es also an.

Lassen Sie mich zum Schluss meiner Ausführungen noch mal an den Anfang meiner Rede zurückkommen, in der ich von der Konserve meiner Rede aus 2021 sprach. Für mich steht fest: Wir alle haben kein Erkenntnisproblem, sondern ein Problem bei der Priorisierung und Umsetzung. Die gute Nachricht aber ist, dass jeder einzelne von uns zu diesem Weg etwas beitragen kann, in dem wir alle unsere Kräfte nicht mehr nur auf die Verteidigung des bequemen Status Quo konzentrieren, sondern den Mut zum unternehmerischen Risiko stärken.

Denn – frei nach Oscar Wilde – „Am Ende wird alles gut. Und wenn es nicht gut wird, ist es noch nicht das Ende.“

In diesem Sinne: Herzlichen Dank! Und ich übergebe nun wieder an unsere Moderatorin Melanie Bergner.